Die internationalen Säugetierforscher tauschen in Köln Erfahrungen aus

Es geht um große Tiere

Wissenschaftler berichten über ihre Beobachtungen in freier Wildbahn

Von Ulrike Wöhning

„Das können unsere »grünen Witwen« doch eigentlich auch machen", sagte beeindruckt ein Teilnehmer an der in Köln stattfindenden 46. Tagung der Deutschen Gesellschaft für Säugetierkunde nach einem Referat über das Sozialverhalten indischer Elefanten. Denn für die Dickhäuter ist schon selbstverständlich, was die Menschen gerade erst erproben: die kollektive Kinderbetreuung. In jeder Herde schließen sich nämlich die Elefantenkühe und ihre Jungen in Gruppen zusammen, um gemeinsam für alle Kinder zu sorgen. Allerdings: „Vater" Elefant hat dabei wenig zu sagen.

Dr. Fred Kurt, Freilandbiologe und Verhaltensforscher an der Universität Zürich, hat zwei Jahre lang indische Elefanten auf Ceylon beobachtet. Es gibt bisher wenige Wissenschaftler, die sich den Strapazen eines so langwierigen Experiments ausgesetzt haben.

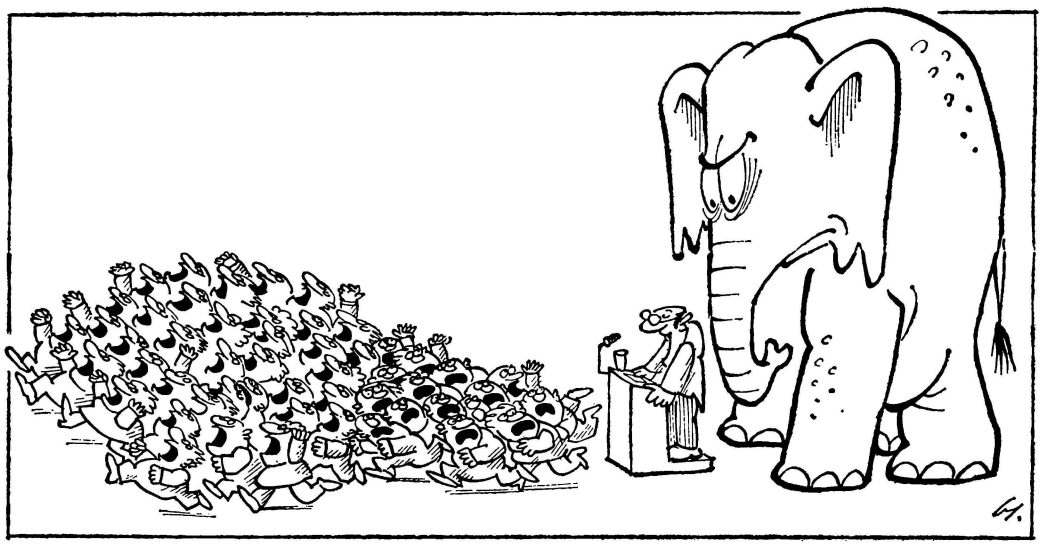
Gerade Elefanten könne man — so Kurt — nur richtig in freier Wildbahn studieren; in der Gefangenschaft sei das fast unmöglich. „Und zu dieser Beobachtung braucht man Zeit." Elefanten fressen 18 Stunden lang am Tag fast ununterbrochen, sie können über 60 Jahre alt werden, etwa vier Tonnen schwer und drei Meter hoch und bekommen alle vier Jahre Nachwuchs. In Notzeiten allerdings reduziert sich ihre Kinderzahl.

Elefanten haben, so beobachteten Kurt und sein Forscherteam, einen starken sozialen Zusammenhalt. Elefantenkühe und Jungtiere bilden eine Gruppe, die älteren Elefantendamen eine zweite. „Elefantentöchter bleiben übrigens weiter bei ihren Müttern, selbst dann noch, wenn sie selbst schon Mütter sind."

Für Nahrung und den Schutz der Gruppen sorgen die Bullen, aber die Leitkühe geben den Ton an. „Ehen" kennen die Elefanten übrigens auch nicht, sie sind ganz auf „Gruppe" eingestellt.

Kurt bedauerte, daß bisher so wenige Wissenschaftler in Asien forschen. Während beispielsweise besonders in Ostafrika sehr intensive Tierstudien betrieben würden, werde der asiatische Raum noch kaum beachtet. Kurt führt das mit darauf zurück, daß die Arbeit in den Waldgebieten Asiens außerordentlich schwierig ist. Aber gerade hier täte der Einsatz westeuropäischer Wissenschaftler not. „Es ist an der Zeit, nach Möglichkeiten zu suchen, wie diese Lebensräume erhalten werden können." Die Tiere müßten heute geschützt werden, wenn man sie morgen noch studieren wolle.

ZUM FACHSIMPELN *trafen sich die Kongreßteilnehmer in den Pausen. Prof. Schwarz aus der Sowjetunion (Mitte) und Dr. Kurt aus Zürich (rechts daneben) im Anatomischen Institut.* Bild: E. Thoma



ELEFANTEN, *meine Damen und Herren, sind ausgesprochen friedfertige Tiere.* Zeichnung: Schwalge

Auch Zootiere berücksichtigt

Der laufende Kongreß der Säugetierkundler befaßt sich allerdings weniger mit den Fragen des Natur- und Umweltschutzes. Die Schwerpunkte liegen diesmal bei der Verhaltensforschung und der Tiergarten-Biologie. Die Tatsache, daß zum erstenmal auch in breitem Maße die Zootiere berücksichtigt werden, wurde von allen Teilnehmern sehr positiv aufgenommen.

„Bisher war es eigentlich immer so, daß vorwiegend die kleineren Tiere im Mittelpunkt solcher Tagungen standen. Wir haben uns diesmal bemüht, auch die großen Säugetiere und die spezielle Situation der Zootiere zu berücksichtigen", sagt Dr. Michael Gorgas, Vorstandsmitglied der Deutschen Gesellschaft für Säugetierkunde.

Die Themen der Vorträge, die von 38 Referenten aus dem In- und Ausland gehalten werden, machen deutlich, wie weit sich der Bogen der Tagung spannt: Er reicht vom Bericht über das „Sozialverhalten der kurzohrigen „Elefantenspitzmaus" bis hin zur Zucht und Haltung von See-Elefanten, Panzernashörnern und Weißwalen.

Für die Fachleute ist eine solche Tagung auch stets deshalb besonders wichtig und interessant, weil ihnen die Begegnung mit Kollegen die Möglichkeit zum Erfahrungsaustausch bietet. „Da hat man schon des öfteren von dem einen oder dem anderen und seiner Forschungsarbeit gehört, ihn aber noch nie kennengelernt. Bei einem solchen Kongreß ist das dann endlich einmal möglich", sagten uns übereinstimmend verschiedene Teilnehmer.

Deshalb fanden sich in den Vortragspausen auch immer wieder Grüppchen zusammen, die das zuvor Gehörte vertieften. Auch Kontakte wurden geknüpft. So plant beispielsweise Dr. Fred Kurt eine größere Exkursion nach Äthiopien und konnte während der Tagung erfolgreich nach geeigneten Mitstreitern suchen.

Sein Chef, Prof. Hans Kummer aus Zürich, freute sich besonders darüber, endlich einmal seinen Kollegen Klingel aus Braunschweig kennenzulernen. „Über seine Beobachtungen von Wildeseln in Äthiopien habe ich schon so viel gehört, daß ich nun auch einmal mit ihm selbst Erfahrungen austauschen möchte." Prof. Kummer zeigte während der Tagung einen Filmbericht über seine Freilandexperimente mit äthiopischen Mantelpavianen.

Der Film bewies, daß Paviane imstande sind, in kürzester Zeit zu lernen. Die Pavianmännchen haben bei diesem Lernprozeß eine dominierende Rolle, die Weibchen folgen ihnen dabei lediglich. Aber es gibt unter den Paviandamen auch kein Konkurrenzdenken: Sie kämpfen nicht um ein Männchen, sondern liefern sich höchstens „Lausduelle", wie Prof. Kummer es formulierte.

Den Wissenschaftler aus Zürich interessiert an einer solchen Tagung vor allem die Möglichkeit, zu überprüfen, wo bei Tieren eine Übereinstimmung ihrer Verhaltensweisen festzustellen ist. „Ich möchte herausfinden, wie sich Individuen benehmen müssen, damit eine bestimmte soziale Organisation entsteht", sagte Kummer.

Bilder faszinierten

Ein Programmpunkt dieser Tagung sprach neben den Fachleuten auch interessierte Laien an: Am Mittwochabend wurde in der Aula der Universität der Spielfilm „Seine Majestät, der Elefant" gezeigt. Es handelte sich dabei um eine inoffizielle deutsche Uraufführung. Die Fachleute waren des Lobes voll, die Laien fasziniert von den Bildern aus freier Wildbahn. Demnächst wird dieser Film in die deutschen Kinos kommen und dann einem größeren Zuschauerkreis zugänglich sein.

Die Tagung der Deutschen Gesellschaft für Säugetierkunde geht am Freitag zu Ende. Besonders erfreut waren die Kölner Gastgeber darüber, daß zum erstenmal nach dem Kriegsende wieder ein sowjetischer Wissenschaftler teilnahm; Prof. Schwarz aus Swerdlowsk. Dreißig Jahre lang hat der russische Wissenschaftler kein Wort Deutsch gesprochen. Auf der Tagung der Säugetierforscher sah man ihn oft und ausführlich mit Kollegen diskutieren: in fließendem Deutsch. „Ich hatte eben als Kind eine gute Deutschlehrerin", erzählt er schmunzelnd.